

LESERBRIEFE

Frust des Jahres 2001

In den letzten Jahren sind in der Schweiz im Tierschutz einige Fortschritte erreicht worden. Das trifft sowohl für die Nutz- und Heimtiere wie auch die Tierversuche und die Praxis an den Schlachthöfen zu. Dass nun das Schlachtverbot nach mehr als 100 Jahren Gültigkeit vom Bundesrat in Frage gestellt wird, ist ein groteskes und schwachsinniges Unterfangen ohnegleichen. Jeder Landwirt, jeder Heimtierhalter hat zumindest nach Gesetz die Pflicht, seine Tiere mehr oder weniger artgerecht zu halten und ihnen unnötig keine Angst und keinen Schmerz zuzufügen. An den Schlachthöfen ist man bestrebt die Schlachtung einigermaßen anständig vorzunehmen, sofern Töten überhaupt an-

ständig sein kann. Wenn beim Schächten beim Tier als Dank für seinen Nutzen bei vollem Bewusstsein die Gurgel durchgeschnitten wird und es so verbluten muss, so ist das ein grausliges Verbrechen. Alle Beteuerungen von jüdischer Seite, das Schächten würde nur von «Spezialisten» durchgeführt, ist dummes Geschwafel. Die Delegation des Bundesamtes für Veterinärwesen kommt jedenfalls nach einem bedrückenden Besuch des Schächtschlachthofes in Besançon zum Schluss, dass «die Behauptungen, wonach das Schächten nicht tierquälerisch sei, nicht bestätigt werden können».

Wenn daher der Bundesrat in seiner Güterabwägung religiöse Freiheit einer Minderheit auf der

einen und Aufhebung des Schächtverbots auf der andern Seite, der Meinung ist, die Aufhebung des Schächtverbots wäre angebracht, so ist dies verwerflich. Gleichzeitig würde damit den Juden ein Barendienst erwiesen. Eine Freiheit kann bekanntlich nur so weit gehen, als dass sie nicht geltendes Recht, also auch Tierschutzrecht, verletzt. Das ist eine juristische Binsenwahrheit.

Ich selbst möchte kein Rassist werden, bin aber durch derlei Provokation auf dem besten Weg dazu. Eine Religion, die als oberstes Gebot nicht Liebe und Rücksicht gegenüber Mensch und Tier zum Ziel hat, verliert ihren eigentlichen Sinn und damit ihre Existenzberechtigung.

Wenn es für den jüdischen Glauben so zentral wichtig ist, dass Fleisch nur von geschächten Tieren stammen darf, so gibt es für die Gläubigen nur eine ethisch vertretbare Konsequenz: auf den Fleischkonsum zu verzichten! Schächten ist und bleibt ein unverständliches und anachronistisches Versehen gegen unschuldige Mitgeschöpfe.

Gerade heute hätten die Juden wegen ihrer verwerflichen Palästina-Politik die Sympathie der übrigen Welt doch bitter nötig. Es gibt für die Menschen keinen echten Frieden, solange die Tiere nicht miteinbezogen werden.

Hermann Neff,
Tierarzt, 9056 Gais